

Die Berichte der Leine - Nachrichten zum Ehrenmal Laatzen

Kein Geld im Säckel: Was passiert mit dem Ehrenmal?

Stadt will Restaurierung und Pflege der Gedenkstätte nicht zahlen

VON DANIEL JUNKER

ALT-LAATZEN. Wie geht es weiter mit dem Ehrenmal für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs in Alt-Laatzen? Die Stadt hat jetzt mitgeteilt, die Restaurierung und die Pflegekosten für die Gedenkstätte an der Alten Rathausstraße nicht mehr tragen zu können.

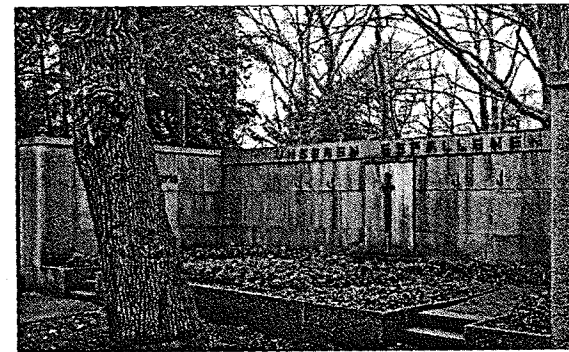
Rund 7000 Euro würde die Sa-

nierung der Gedenkstätte kosten, sagt Stadtrat Albrecht Dürr. Darin seien die Kosten für die Reinigung des kompletten Denkmals, das Richten der Deckplatte, eine neue Verfüguung des Sockels sowie eine neue Imprägnierung enthalten. Angesichts der Haushaltslage könne die Stadt diese Arbeiten derzeit nicht bezahlen, sagte Dürr.

„So weit ist es schon gekom-

men, dass wir dafür kein Geld haben?“, echauffierte sich vor allem das CDU-Ortsratsmitglied Siegfried-Karl Guder. Er ist der Meinung, dass die Erinnerung an die Verstorbenen der Stadt dieses Geld wert sein müsste. „Traurig ist das“, ließ er die Mitglieder des Ortsrates in zornigem Ton wissen.

Auch für die Pflege des Denkmals könne die Stadt derzeit aus



Die Stadt hat kein Geld, um das Ehrenmal für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs an der Alten Rathausstraße in Alt-Laatzen weiterhin zu pflegen.
Junker

eigenen Mitteln nicht mehr aufkommen. Das Ehrenmal werde zwei- bis dreimal im Jahr vom städtischen Bauhof gepflegt. Dafür fielen jährliche Kosten von etwa 600 Euro an – offenbar ist der Stadt auch das zu teuer.

Die Stadtverwaltung sucht nun

Freiwillige, die sich um die Pflege des Denkmals an der Alten Rathausstraße kümmern. Eine Anfrage, ob dies denn überhaupt rechtlich möglich sei, beantwortete Stadtrat Dürr so: „Ein solches Engagement von Bürgern ist ausdrücklich erbeten.“

LESERBRIEF

Pflege des Ehrenmals ist selbstverständlich

Zum Bericht „Was passiert mit dem Ehrenmal?“ in den Leine-Nachrichten vom 1. März:

Eigentlich ist es für jede Kulturation selbstverständlich, der Soldaten an einem gepflegten Ehrenmal zu gedenken, die sich – von der Politik gewollt – für ihr Volk eingesetzt und sogar ihr Leben dafür gelassen haben.

Nicht so für die Deutschen in den letzten 50 Jahren. Es ist leider zu beobachten, dass „rote“ und „grüne“ Parteien sich von diesem zivilisatorisch-kulturellem Gut immer mehr entfernen und negative Vorbilder für unsere Jugend abgeben. Randalen bei Soldatenvereidigung und Sommerbiwak im Stadthallengarten sind nur einige Beispiele.

Einer „Kulturstadt“ wie Laatzen ist es unwürdig, die jährlichen Pflegekosten von 600 Euro für das Ehrenmal in Alt-Laatzen nicht aufbringen zu wollen. Selbst die Kosten von 7000 Euro für die Sanierung der Gedenkstätte wären unseren Politikern niemals zu viel, wenn es sich um eine jüdische Gedenkstätte handeln würde.

CDU-Ortsratsmitglied Siegfried-Karl Guder ist sehr zu danken, dass er seiner Empörung über die geplanten Einsparungsmaßnahmen Ausdruck verliehen hat.

Eckhard Brasseit, Grasdorf

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen. Zuschriften geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

LESERBRIEF

Antikriegsdenkmal wäre ein Zeichen von Kultur

Zu Bericht und Leserbrief über das Alt-Laatzener Ehrenmal am 1. und 6. März:

Der Leserbrief zum Thema Ehrenmal kann nicht kommentarlos von mir hingenommen werden. Aus Dokumenten geht hervor, dass das sogenannte Ehrenmal eine recht unrühmliche Vergangenheit hat. Mit Stahlhelm auf der einen Mauerseite und Hakenkreuz auf der gegenüber liegenden sollte es nicht nur an die im Ersten Weltkrieg Gefallenen erinnern, sondern zugleich nationalsozialistischen Zwecken dienen. Von der Einweihung 1934 bis zum

Ende des Zweiten Weltkriegs fanden hier am staatlich verordneten „Heldengedenktag“ mit dem damals üblichen Pathos Feierstunden statt.

Nach dem Krieg wurden Stahlhelm und Hakenkreuz entfernt und der Schriftzug verändert. Nun sollte auch der Töten des Zweiten Weltkriegs gedacht werden. Bereits 1952 fand wieder die erste offizielle Feier statt: diesmal am Volkstrauertag. Sie ist ein Ritual geworden, über das man sich Gedanken machen könnte.

Den Hinweis von Herrn Brasseit, dass sicherlich die Kosten zur Sanierung des Platzes sofort von der Stadt übernommen worden wären, wenn es sich um eine jüdische Gedenkstätte handelte,

finde ich geschmacklos und verachtenswert. Sind wir schon wieder so weit...? Statt sich um diesen wirklich ungepflegten Ort Gedanken zu machen, schlage ich vor, etwas ganz Neues zu gestalten. Wie wäre es mit einem kleinen, aber ausdrucksstarken Denkmal im Sinne von: Denkmal an all das Leid und Blutvergießen, das Kriege verursacht haben und weiterhin verursachen. Sozusagen ein Anti-Kriegs-Denkmal. Das wäre ein Zeichen von Kultur.

Gaby Schlüter, Alt-Laatzener

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen. Zuschriften geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

LESERBRIEF

Gehorsam führte zum Völkermordskrieg

*Zur Diskussion über das
Alt-Laatzener Ehrenmal:*

Wie ist es möglich, dass 67 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges dieses 1934 errichtete Bauwerk mit der Schwertinschrift „Treue um Treue“ noch immer ein Ort der kollektiven Leitkulturaussage für die Bürger Laatzens sein soll? Treue zu wem? Treue zum Führer Adolf Hitler ist gemeint. Diese Treue und der absolute Gehorsam führten zu einem umfassenden Eroberungs-, Ausbeutungs- und Versklavungskrieg, der zugleich ein gewollter Völkermordskrieg war.

Diese in der Wehrmacht vereinten Soldaten hatten sich mitnichten für „ihr Volk“ eingesetzt. Ihr militärischer Einsatz hat Deportation und hunderttausendfachen Mord an deutschen Bürgern sowie den millionenfachen Mord an Personen anderer Nationen ermöglicht. Dass diese Soldaten sich zum Teil im Irrtum befanden und wähten, in Nord-

afrika, am Nordkap, an den Pyrenäen und am Kaukasus die deutsche Heimat verteidigen zu müssen, entschuldbar oder nicht entschuldbar, sei dahingestellt, kann ihre Täterschaft nicht beseitigen.

Dass sie gegebenenfalls als Fehlgeleitete zugleich auch Opfer gewesen waren, kann nicht dazu führen, ihren Tod kollektiv zu ehren. Unberührt davon bleibt, dass jeder im Krieg getötete Soldat Trauer verdient. Die deutschen Soldatenfriedhöfe wie auch die der Alliierten legen davon ein beredtes Zeugnis ab. Sie sind heute Orte der Mahnung für ein friedliches Miteinander in Europa und keine Verherrlichung des Dritten Reiches. Den Rat der Stadt bitte ich, eine inhaltliche Neubestimmung vorzunehmen, die der heutigen Zeit angemessen ist.

Joachim Gottschalk,
Laatzten-Mitte

Die Redaktion behält sich vor,
Leserbriefe zu kürzen. Zuschriften geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Leine-Nachrichten

Dienstag, 6. November 2012

Ausgabe 260 – 45. Woche



Eine Eiche umrahmend, steht an der Alten Rathausstraße das umstrittene Ehrenmal für die Weltkriegstoten (kleines Bild). Bei der nächsten Ortsratssitzung wird dessen Bau 1934 und besonders die Inschrift auf dem zum Kreuz aufgestellten Schwert „Treue um Treue“ Thema sein. Köhler (3)

Noch bleibt Mahnmal wie gehabt

Anregungen soll der Ortsrat diskutieren

FORTSETZUNG VON SEITE 1

Stadtvertreter und Bürger hatten zuletzt befürwortet – auch aus Gründen der Pflege und Kostenersparnis – statt der vielen Denkmäler in den Laatzener Ortsteilen nur noch ein zentrales zu erhalten. Denkbar ist auch ein kompletter Neubau, wie er nach mehr als fünfjähriger Diskussion in Großburgwedel kurz vor der Vollendung steht. Zum Volkstrauertag am Sonntag, 18. November, sollen die Gedenk- und Informationstafeln des Mahnmals für alle Großburgwedeler Opfer der Jahre 1933 bis 1945 fertig sein.

In Laatzten wird es hingegen noch etwas dauern, bis sich am Mahnmal etwas ändert. Die Stadt hat signalisiert, am alljährlichen Ablaufplan festzuhalten – und somit auch den einen Kranz in Alt-Laatzten niederzulegen. Gottschalks Anregung zum Mahnmal stand gestern Abend beim Stadtentwicklungsausschuss auf der Tagesordnung, der bei Redaktionschluss noch tagte. Die Beschlussfassung sah vor, das Thema an den Ortsrat zu verweisen. Dieser tagt am Dienstag, 27. November, ab 18 Uhr. akö

my Wie ist Ihre Meinung zum Mahnmal in Alt-Laatzten? Schreiben Sie uns im Mitmachportal der Heimatzeitungen auf www.myheimat.de/462871.

Was wird aus dem Ehrenmal?

Zur Zeit des Nationalsozialismus errichteter Bau in Alt-Laatzten sorgt für Diskussion

Wie gehen wir mit sichtbaren Spuren aus der Zeit des Nationalsozialismus um? Belassen, verändern, abreißen? In Bezug auf das 1934 errichtete Ehrenmal für die Weltkriegstoten in Alt-Laatzten ist diese Frage erneut aktuell – nicht nur wegen des Volkstrauertages.

VON ASTRID KÖHLER

ALT-LAAZTEN. „Hiermit gebe ich die Anregung, die Gedenkfeier der Volkstrauertage so lange nicht mehr vor und an dem Ehrenmal Laatzten mit dessen nationalsozialistischem Charakter durchzuführen, bis das Ehrenmal Laatzten derart verändert worden ist, dass es der Werteordnung des Grundgesetzes entspricht“, schreibt Joachim Gottschalk an den Ratsvorsitzenden Bernd Stuckenberg. Besonders die Inschrift des zum

Kreuz aufgerichteten Schwertes „Treue um Treue“ sieht Gottschalk kritisch. Was damit gemeint sei? Die Treue zum Führer Adolf Hitler, sagt der Laatzener, der einen runden Tisch mit fachkundigen und politisch bedeutsamen Institutionen und Persönlichkeiten angeregt hat. Um auf das strittige Denkmal an der Alten Rathausstraße aufmerksam zu machen, hat er unter anderem an das Wissenschaftsministerium, die Bundeskanzlerin und den Bundespräsidenten geschrieben. „Sie haben die Briefe bekommen“, sagte Gottschalk gestern. Inhaltliche Reaktionen gab es bisher aber nicht.

„Ich weiß, dass das Denkmal seit 1945 zum Gedenken der eigenen Toten genutzt wurde“, sagt Bürgermeister Thomas Prinz. Das Denkmal sei umgewidmet. Bei den jährlichen Feierlichkeiten

zum Volkstrauertag würde aller Opfer gedacht – bis zu denen des World Trade Centers, so Prinz, der keinen Hehl daraus macht, dass er das Denkmal kritisch sieht. Was daraus werde, müsse auf breiter Basis diskutiert werden.

Wie ein nationalsozialistischer Bau historisch neu eingeordnet werden kann, zeigt ein Beispiel aus Hannovers Südstadt: das 1935 errichtete Carl-Peters-Denkmal. 1988 wurde dort ein Schild angebracht, wonach Nationalsozialisten Kolonialismus und das Herrenmenschentum zu verherrlichen suchten. „Uns aber ist es Mahnung, der Charta der Menschenrechte entsprechend uns einzusetzen für die Gleichberechtigung aller Menschen, Völker und Rassen“, heißt es dort abschließend. Denkbar ist in Laatzten noch vieles mehr. **Weiter auf Seite 3**



Eine Mahnung, sich einzusetzen für die Gleichberechtigung aller Menschen, statt Verherrlichung des Kolonialismus: An dem 1935 gebauten Denkmal für Carl Peters in Hannovers Südstadt wurde 1988 eine erklärende Tafel angebracht.



Zum Bericht „Was wird aus dem Ehrenmal?“ am 6. November in den Leine-Nachrichten erreichten uns verschiedene Zuschriften per E-Mail, auf HAZ.de und über das Mitmachportal der Heimatzeitungen myheimat.de:

Eine Schmutzdecke deutscher Geschichte

Das ist eine erfreuliche Nachricht. Ich habe gerade dieses „Ehrenmal“ in Laatzen immer als eine „Schmutzdecke“ deutscher Geschichte empfunden. Eine Heroisierung von Krieg und Gräueln. Naziideologie und Naziästhetik sind unverkennbar. Gut, dass sich jetzt Bürger und endlich auch die politisch Verantwortlichen Gedanken machen, was mit dem hässlichen Monument geschehen soll. Mein Vorschlag: Das abgebildete Schwert zur Pflugschar machen. Und noch etwas ist wichtig, denn vielleicht war es auch in Laatzen Gepflogenheit, dass freiwillige Feuerwehr und Schützen-

verein die Gedenkfeiern mitgestaltet haben. Dadurch und durch militärisch wirkende Kommandos bekamen die Gedenkfeiern einen rückwärts gerichteten, schlechten Beigeschmack.

Alle, die in den zurückliegenden Jahren sich des Themas Volkstrauertag angenommen haben, sollten sich jetzt zusammensetzen und eine angemessene Form der Denkmalgestaltung und der Gedenkfeier entwickeln. Wolfram Wallrabenstein, Hemmingen

Gibt es einen Grund, am Ehrenmal festzuhalten?

Das Anliegen von Herrn Joachim Gottschalk kann ich uneingeschränkt nachvollziehen. Das Vorhaben, die Gedenkfeier zum Volkstrauertag 2012 auch weiterhin am Ehrenmal in Alt-Laatzen durchzuführen, hingegen nicht. Gibt es auch nur einen einzigen plausiblen Grund für das Festhalten der Stadt Laatzen an diesem

LESERBRIEFE

umstrittenen Ehrenmal? Wenn ja, bitte welchen denn? Hans-Günter Schmid, Rethem/Aller

Ehrenmal dem Zahn der Zeit überlassen

HAZ.de Dem Zahn der Zeit überlassen, etwas Efeu und Knöterich pflanzen und vergessen. Nick Tungsten

Bürger sollen alle Epochen erleben dürfen

Aus meiner Sicht ist es wichtig, Denkmäler und Bauten als repräsentative Zeugen aus jedweder Vergangenheit in ihrer originalen Form zu erhalten. Die Bürger sollten ohne Gang in die Museen Beispiele aus allen Epochen der Geschichte in ihrer Umwelt erleben dürfen. Bitte das Denkmal belassen! Demokratisch-freiheitlich bedeutet doch gerade nicht, alles dem gegenwärtigen Mainstream anzu-

passen, sondern auch seine Geschichte zu kennen.

Kränze sollen meinerseits weiterhin niedergelegt werden. Jörg Holle, Alfeld/Leine

Die Geschichte im Dorf lassen

Sollte hier wieder eine Diskussion angeregt werden, oder geht es der Stadt wieder darum die 600 Euro Erhaltungskosten im Jahr zu sparen? „Treue um Treue“ nicht nur bei den Nationalsozialismus benutzt, nein, auch Treue um Treue zum Kaiser, zum Vaterland, zu Deutschland, zu meiner Heimat und so weiter. Man muss die Geschichte im Dorf lassen und nicht alles, was von 1933 bis 1945 geschah oder erbaut wurde, verteufeln. Es ist auch ein Mahnmal, nicht nur Denkmal.

Darf ich nicht meinen Opa auf dem Friedhof besuchen, nur weil er eine Uniform trug? Oder dürfen nur noch Stolpersteine als

Mahnmale fungieren? Ich bin 56 Jahre alt und mag nicht mehr für die vergangene Geschichte verantwortlich gemacht werden! Thomas Hagemann, Laatzen

Anpassung des Denkmals ist Quatsch

Wieder so ein Quatsch, angezettelt von Leuten die wohl nichts zu tun haben. Je länger die NS-Zeit zurückliegt, umso kräftiger wird sie von gewissen „Alltagshelden“ bewältigt. Straßennamen müssen geändert werden, Denkmäler werden „angepasst“. Dafür gibt's reihenweise Stolpersteine, Mahnmale für Deserteure etc. Wo kommen wir bloß noch hin. Uwe Fach, Laatzen

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen. Zuschriften geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

LESERBRIEF

Informationstafel am Denkmal ist ein Muss

Zum Bericht „Was wird aus dem Ehrenmal“ in den Leine-Nachrichten vom 6. November 2012:

Wenn das Kriegerdenkmal als historisches Zeugnis einer leidvollen und verbrecherischen Vergangenheit mit seiner Nazisymbolik erhalten bleiben soll, dann muss dort eine Informationstafel angebracht werden, die klar zum Ausdruck bringt, dass wir uns heute von jeglichem Nazigedankengut distanzieren. Kommentarlos darf dieses Denkmal nicht bestehen bleiben. Auch sollte die Ausgestaltung des Volkstrauertages neu und sensibel reflektiert werden. Eine Kranzanbringung in der bisherigen Form direkt neben dem Schwert mit dem Treuespruch verbietet sich von selbst. Das Vorhaben der Stadt, die diesjährige Volkstrauertagsfeier wieder an diesem Platz durchzuführen, bedaure ich sehr. Es kann doch nicht gleichgültig sein, wo wir uns verneigen?!

Besonders peinlich finde ich es, wenn Delegationen aus unseren Partnerstädten zu diesem Denkmal geführt werden.
Gabriele Schlüter, Alt-Laatzen

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen. Zuschriften geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Schwert wird zur Feier verhüllt

Programm für den Volkstrauertag am umstrittenen Ehrenmal wird erstmals geändert

Anlässlich des Volkstrauertages wird am Sonntag wieder vielerorts der Toten gedacht. Die Zeremonie am umstrittenen Denkmal an der Alten Rathausstraße in Alt-Laatzen, Baujahr 1934, soll nach Angaben der Stadt in diesem Jahr etwas anders ablaufen als sonst.
Köhler



Kaum eine Feier zum Volkstrauertag am Sonntag wird so viel Interesse auf sich ziehen wie die am umstrittenen Ehrenmal in Alt-Laatzen. Den Kritikern des Bauwerkes aus der Nazizeit wird trotz ist der Ablaufplan weitestgehend unverändert – mit einer Ausnahme.

VON ASTRID KÖHLER

ALT-LAAZTEN. In einem Schweigegemarsch geht es um 11.30 Uhr vom Alten Markt zum Ehrenmal. Pastorin Sabine Preuschoff und Bürgermeister Thomas Prinz wollen sprechen. Kränze werden niedergelegt. Der Musikzug der Freiwilligen Feuerwehr spielt das Lied „Ich hatt' einen Kameraden“ und die Nationalhymne – die Ehrenwache übernimmt die Reservistenkameradschaft Laatzen. Alles sieht aus wie immer, aber Nachfragen zeigen: Es tut sich was.

Erstmals soll das zum Kreuz aufgestellte Schwert mit der In-

schrift „Treue um Treue“ zur Feier verhüllt werden, teilte der Bürgermeister auf Nachfrage mit.

Das Mahnmal wurde 1934 von den Nationalsozialisten geplant und eingeweiht. Dass sie als Pastorin dort spreche, zeige, „dass ein anderer Geist darüber gesiegt hat“, sagt Sabine Preuschoff von der Immanuelgemeinde. „Ich finde es

wichtig, an so einem Ort zu sprechen“ – wohl wissend, dass ein Friedhof wesentlich geeigneter wäre, um an das unendliche Leid der Opfer von Krieg und Gewalt „bis heute“ sowie an Schuld und Verantwortung zu erinnern.

Bezüglich des Ehrenmals hatte die Pastorin bereits 2009 einen kritischen Hinweis aus der Gemeinde

zum Schwert aufgenommen, und vorgeschlagen, selbiges umzuschmieden – gemäß den biblischen Worten „Schwerter zu Pflugscharen“. Wie sich herausgestellt habe, sei das aber nicht möglich. „Das Schwert ist Gusseisen und würde brechen.“

Der Laatzen Joachim Gottschalk hatte unter anderem den Treuespruch auf dem Schwert im Zusammenhang mit dem Totengedenken angeprangert. In zahlreichen Schreiben an Stadt, Staats- und Kirchenvertreter sowie Institutionen und Vereine hatte er darauf aufmerksam gemacht und die jüngste öffentliche Debatte entfacht. Inhaltliche Antworten waren bisher die Ausnahme. Doch Gottschalk weiß, dass die Debatte erst begonnen hat. „Das soll Monate dauern, auch ein Jahr oder länger“, sagte er. Nur mit Zeit sei eine Reflexion möglich und könnten Bürger an Entscheidungen teilhaben, die öffentlich relevant sind.

PROTEST

Bürger warnen vor Änderungen

In einem offenen Brief haben sich 14 Bürger – neun aus Laatzen, fünf aus dem übrigen Niedersachsen – an Bürgermeister Thomas Prinz gewandt. Darin sprechen sie sich gegen jedwede Änderungen am Ehrenmal in Alt-Laatzen aus. „Zweifelsfrei ist dieses Bauwerk ein Teil unserer Historie“, schreiben sie. Eine Be-

seitigung ändere die Historie in keinster Weise, sondern könnte eher als „Akt der Verleugnung“ verstanden werden. Die Schwertinschrift „Treue um Treue“ an dem Denkmal aus dem Jahr 1934 interpretierten sie als Treue im Gedenken an alle Menschen, die infolge Krieg und Gewalt das Leben verloren haben. akö

DAS INTERVIEW

Diskussion geht weiter

Am Volkstrauertag besucht Bürgermeister Thomas Prinz (55) traditionell eine Feier an einem Ehrenmal. In diesem Jahr hat er bewusst die Feier am umstrittenen Ehrenmal in Alt-Laatzen ausgewählt. Mit Prinz sprach LN-Redakteurin Astrid Köhler.



Der Ablaufplan sieht aus wie in den Vorjahren. Warum?

Wir halten weitestgehend am Ablauf fest. Wir machen aber deutlich, dass eine Diskussion aufgekommen ist, indem wir das Schwert verdecken. Es soll eine deutliche Distanz gezeigt werden durch ein Roll-Up (eine Art Werbebanner, Anmerkung der Redaktion) des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge.

Worüber werden Sie sprechen?

Ich werde diesmal nicht nur auf die Bedeutung des Volkstrauertages eingehen, sondern auch ganz speziell auf das Denkmal in Alt-Laatzen und die Diskussion, die im letzten Jahr aufgekommen ist.

Was verbinden Sie persönlich mit dem Volkstrauertag?

Als Kind erinnere ich mich den Tag so, dass über die Toten und Gefallenen in der Familie gesprochen wurde. Das ist heute zwar immer noch Inhalt. Für mich persönlich ist es aber wichtiger, den Volkstrauertag zu nutzen, um darauf aufmerksam zu machen, welche Kraft es kostet, eine Welt dauerhaft friedlich zu gestalten.

Wird das Alt-Laatzen Denkmal in einem Jahr noch genauso aussehen wie jetzt?

Ich hoffe auf eine fruchtbaren Diskussion, dann kann das Gedenken im nächsten Jahr nicht mehr in der gleichen Form ablaufen.

Die Diskussion ist selbst ein Mahnmal

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge hat die Meinungsbildung in Großburgwedel begleitet

Happy End am Volkstrauertag? Für beispielhaft halten Professor **Rolf Wernstedt** (72) und **Roland Behrmann** (49) das neue Großburgwedeler Mahnmal für die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft im Dritten Reich, an dem am 18. November erstmals ein Kranz niedergelegt wird. Der Landesvorsitzende und der Geschäftsführer des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge beleuchten im Interview mit Redakteur Martin Lauber seine Bedeutung.

Mehr als 67 Jahre danach – welchen Sinn hat ein neues Mahnmal heute überhaupt noch?

Wernstedt: Für die Identitätsbildung der Jugend zum Beispiel hat ein Mahnmal wie das in Großburgwedel durchaus große Bedeutung. Weil es alle Opfer nennt, macht es deutlich, dass zu unserer Heimatgeschichte auch Menschen wie die Kriegsgefangenen oder die KZ-Häftlinge gehören, die durch die Stadt gezogen sind. Alle haben sie etwas mit dem Ort zu tun. Ein solches Mahnmal muss doch einfach die Frage provozieren: Was war denn das eigentlich vor 67 Jahren?

Behrmann: Wären im Frühjahr 1945 auch KZ-Häftlinge auf einem Todesmarsch durch Großburgwedel gezogen, wenn der Krieg nicht sinnlos verlängert worden wäre? Wäre nicht vielen KZ-Häftlingen und vielen Soldaten bei einer Kapitulation schon im Jahr 1944 der Tod erspart geblieben? Das sind solche gesamthistorischen und politischen Zusammenhänge und Fragen, die das Mahnmal sichtbar macht.

Im landesweiten Spendenaufruf für die Kriegsgräbersammlung des Volksbundes hat Ministerpräsident David McAllister den Mut der Großburgwedeler Mahnmal-Lösung gewürdigt. Worin besteht dieser Mut eigentlich?

Wernstedt: Unter anderem daran, dass dieses Mahnmal uns daran erinnert, dass wir allezeit dafür verantwortlich sind, was in unserer Gemeinde passiert ist. In Großburgwedel wurden unter anderem 28 Säuglinge von polnischen und sowjetischen Zwangs-

arbeiterinnen durch Verhungern und Vernachlässigung umgebracht, daran ist nicht zu rütteln. Dass daran nach 1945 nicht mehr gedacht wurde, ist höchst fragwürdig. Diese Opfer wieder ins Gedächtnis des Ortes zu holen, ist mutig und ein großes Verdienst.

Hat es Sie überrascht, mit welcher emotionalen Wucht in den vergangenen fünf Jahren und acht Monaten in Großburgwedel über das Wie des Mahnmals gestritten wurde?

Wernstedt: Mich nicht wirklich. Nach dem Zweiten Weltkrieg ist über die Rolle der Wehrmacht nicht offen gesprochen worden. So ist selbst heute die Betroffenheit noch groß, wenn man bloß die Frage stellt: Könnte es sein, dass jemand im Krieg in eine Situation geraten ist, in der er Schuld auf sich geladen hat?

Behrmann: Die Mahnmal-Debatte war ja auch eine verspätete Auseinandersetzung der Nachkriegsgeneration. Ich hatte gehofft, dass man, was die Totalität des Zweiten Weltkrieges angeht, Argumenten in Großburgwedel leichter zugänglich wäre. Aber am Ende hat sich ja, wenn auch unter Schmerzen, alles noch gefügt.

Also Ende gut, alles gut?

Wernstedt: Der Diskussionsprozess selbst ist ein Mahnmal.

Zwischenzeitlich war eine Kompromisslösung im Gespräch, bei der auf die Nennung der Soldatennamen verzichtet werden sollte, weil ein halbes Dutzend von ihnen der Waffen-SS oder dem SD angehört hat. Hätte der Volksbund auch eine solche Lösung mitgetragen?

Behrmann: Das ist eine Frage des Kontexts. Wir haben immer gesagt: Recherchiert die Namen in ihren historischen Zusammenhängen! Im Rahmen der Erinnerung und Mahnung machen Namen einen Sinn. Nur: Solange es um eine Ehrung ging, wäre es



Roland Behrmann (links) und Rolf Wernstedt: „Ein Mahnmal muss ein Stachel im Fleisch sein.“ Lauber

falsch gewesen, sie zu nennen.

Wernstedt: Die Menschen wollen heute wissen: Wie konnte es damals in meiner Stadt und in unserer Gesellschaft dazu kommen? Die Annäherung funktioniert am besten über die individuellen Biografien. Namen führen zurück auf mich selbst und auf die Frage: Welche ethischen Werte gelten – für mich – auf Dauer? Nach dem Zweiten Weltkrieg geht es nicht mehr, die individuelle Trauer von der gesamtpolitischen Verantwortung zu trennen. Das muss auch ein Mahnmal widerspiegeln.

Eine individuelle Verstrickung in Kriegsverbrechen ist keinem der Soldaten, die auf dem Mahnmal jetzt doch alle genannt werden, nachgewiesen worden. Ist es gerechtfertigt, dass die Inschrift die Schuldfrage offen lässt?

Wernstedt: Ja, das ist sinnvoll, weil es eine beunruhigende Frage ist. Sie zu stellen bedeutet nicht, dass der Einzelne schuldig ist. Aber der Zusammenhang, in dem deutsche Soldaten gekämpft

haben, ist ein schuldiger. Wir beim Volksbund haben lernen müssen, dass über jedem deutschen Soldatenfriedhof der Schatten des Holocaust liegt. Ein Mahnmal ist nicht dafür da, um sich besser zu fühlen, sondern als Stachel im Fleisch. Um sich zu erschrecken darüber, was in jedem von uns steckt.

Behrmann: Die Mahnmalgeschichte hat deutlich gemacht, das wir über die umgekommenen Soldaten vieles nicht wissen. Meiner Auffassung nach hätte der nun für die NS-Opfer ausgewählte Gedenkspruch „Mit jedem Menschen verschwindet ein Geheimnis“ auch zu den Soldaten gut gepasst.

Wenn Großburgwedel neue Maßstäbe setzt, besteht dann nicht für viele bestehende Mahn- oder Ehrenmale im Lande Handlungsbedarf?

Wernstedt: Ich bin ein erklärter Freund, an Mahnmalen möglichst viel zu erhalten, weil dies die jeweilige Geisteshaltung einer Zeit widerspiegelt. Aber als

Fachverband werden wir immer wieder, zurzeit zum Beispiel aus Laatzen, um Rat gefragt, wenn Sanierungsmaßnahmen anstehen. Ganz sicher ist Großburgwedel jetzt der Ort, um sich zu erkundigen, wie man mit dem Gedenken umgeht.

Können die Großburgwedeler selbst nach dem 18. November zur Tagesordnung übergehen?

Behrmann: Ein Denkmal kann gar nicht abgeschlossen sein, insbesondere nach dem Zweiten Weltkrieg. Ich glaube, den Frieden der letzten fast 70 Jahre verdanken wir dem Wissen, aus welchem moralischen Dilemma wir kommen.

Wernstedt: Ich würde mir wünschen, dass die Schulen weiterhin in Geschichtskursen und Projektgruppen einigen der Fragen nachgehen, die sich aus dem Mahnmal ergeben. Es könnte ja auch sein, dass dabei herauskommt, dass ein Soldat etwas ganz Tolles gemacht hat.

ZUR PERSON

Rolf Wernstedt, 1940 in Hamburg geboren, 1975 als Professor ans Institut für Politische Wissenschaft der Uni Hannover berufen, hat zwei Landeskabinetten als Kultusminister angehört. Von 1998 bis 2003 war der Sozialdemokrat Landtagspräsident. Anschließend übernahm er den Vorsitz im Landesverband des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, der im Auftrag der Bundesregierung verantwortlich ist für Kriegsgräber-

stätten im Ausland, aber auch Kommunen in Deutschland in diesen Fragen berät. Der Volksbund tritt für die Erinnerung und das Gedenken an alle Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft ein und betreibt Bildungsarbeit in Schul- und Hochschulprojekten und in internationalen Workcamps.

Der Theologe Roland Behrmann (49) war ab 1998 zunächst Jugend- und Bildungsreferent, seit 2001 ist er Landesgeschäftsführer. mal

Verdecktes Schwert sorgt für Uneinigkeit

Rund 120 Laatzener gedenken der Toten

VON MICHAEL MOMMERTZ

ALT-LAATZEN. Neue Formen des Gedenkens hat sich Laatzens Bürgermeister Thomas Prinz gestern am Volkstrauertag gewünscht. Rund 120 Menschen waren an das Ehrenmal in Alt-Laatzten gekommen, um die Toten zu würdigen. Wie angekündigt war das Schwert an der Mauer des Denkmals während der Zeremonie verdeckt – ein Banner des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge stand davor.

Laatzens Bürgermeister sprach über die Geschichte des Volkstrauertages, die Errichtung des Ehrenmals von den Nationalsozialisten und dessen Umwidmung nach 1945. Seitdem hätten dort Menschen ihrer Toten gedacht, sagte Prinz und fügte hinzu: „Das kann den Laatzenern nicht einfach genommen werden.“ Aber: „Die Wirkung, die wir bei den Opfern auflösen, können wir nicht ignorieren.“ Er wünsche sich eine Diskussion, an deren Ende hoffentlich



Reservisten salutieren am Volkstrauertag zum Gedenken an ihre gefallenen Kameraden vor dem Ehrenmal in Alt-Laatzten. Das Schwert mit der umstrittenen Inschrift „Treue um Treue“ ist von einem Banner verdeckt. Mommertz

ein breiter Konsens über neue Formen des Gedenkens stehe.

Nicht jeder schien das Althergebrachte aufgeben zu wollen, das verdeckte Schwert erregte die Gemüter: „Viele finden, das Schwert

gehöre zu dem Denkmal“, sagte Ratsmitglied Siegfried-Karl Guder. Das hätten ihm Anwesende im Gespräch vermittelt. Zudem gab es Bestreben, die Kranzniederlegung zu verhindern: In einem Schrei-

ben an alle Mitglieder der niedersächsischen Landesregierung forderte der Laatzener Joachim Gottschalk diese auf „ihren Einfluss geltend zu machen“, und die Trauerfeier zu unterbinden.

Leine- Nachrichten

Freitag, 23. November 2012

Ausgabe 275 – 47. Woche

Prinz regt Denkmalabriss an

Beschlussvorschlag enthält auch zentrale Gedenkstätte – Ortsbürgermeister ist verblüfft

VON ASTRID KÖHLER

ALT-LAATZEN. Die Debatte um das Ehrenmal in Alt-Laatzen gewinnt an Fahrt: Bürgermeister Thomas Prinz regt an, die Denkmalwürdigkeit des Bauwerkes von 1934 zu prüfen. Ziel sei der Abbau und eine zentrale Gedenkstätte in Grasdorf. Ortsbürgermeister Heinz Krüwel verblüfft der Beschlussvorschlag.

„Ursprünglich diente das Mahnmal der Vorbereitung eines Angriffskrieges“, schreibt Prinz. Seit Ende des Krieges werde dort zwar der Toten beider Weltkriege und der Schreckensherrschaft der Nationalsozialisten gedacht und zu Frieden aufgerufen. In der übrigen Zeit entfalte das zum Kreuz aufgestellte Schwert mit der Inschrift „Treue um Treue“ jedoch seine

Wirkung unkommentiert. Nur das Schwert abzunehmen – nach dem Krieg wurden schon Stahlhelm und Hakenkreuz entfernt –, sei keine Lösung. Auch über den Vorschlag, eine zentrale Gedenkstätte für Alt-Laatzen und Laatzener-Mitte in Grasdorf anzustreben, soll nun der Ortsrat diskutieren. Er sei das entscheidende Gremium, sagt Prinz.

Der Beschlussvorschlag habe ihn verblüfft und entspreche nicht den Wünschen der Alt-Laatzener, sagte Ortsbürgermeister Krüwel. „Wenn wir das Ehrenmal abreißen, müssen wir vieles abreißen“ – auch das „VW-Werk“. Der Ortsrat sei aber offen für Debatten. Sitzungsbeginn ist Dienstag, 27. November, 18 Uhr im Treffpunkt Alt-Laatzen.

Mehr auf Seite 3

DIE GESCHICHTE DES EHRENMALS IN ALT-LAATZEN

Archivakten offenbaren Zeitgeist

Zum Bericht von Seite 1: Vorsteher wirbt mit erster Einweihung seit der Machtübernahme

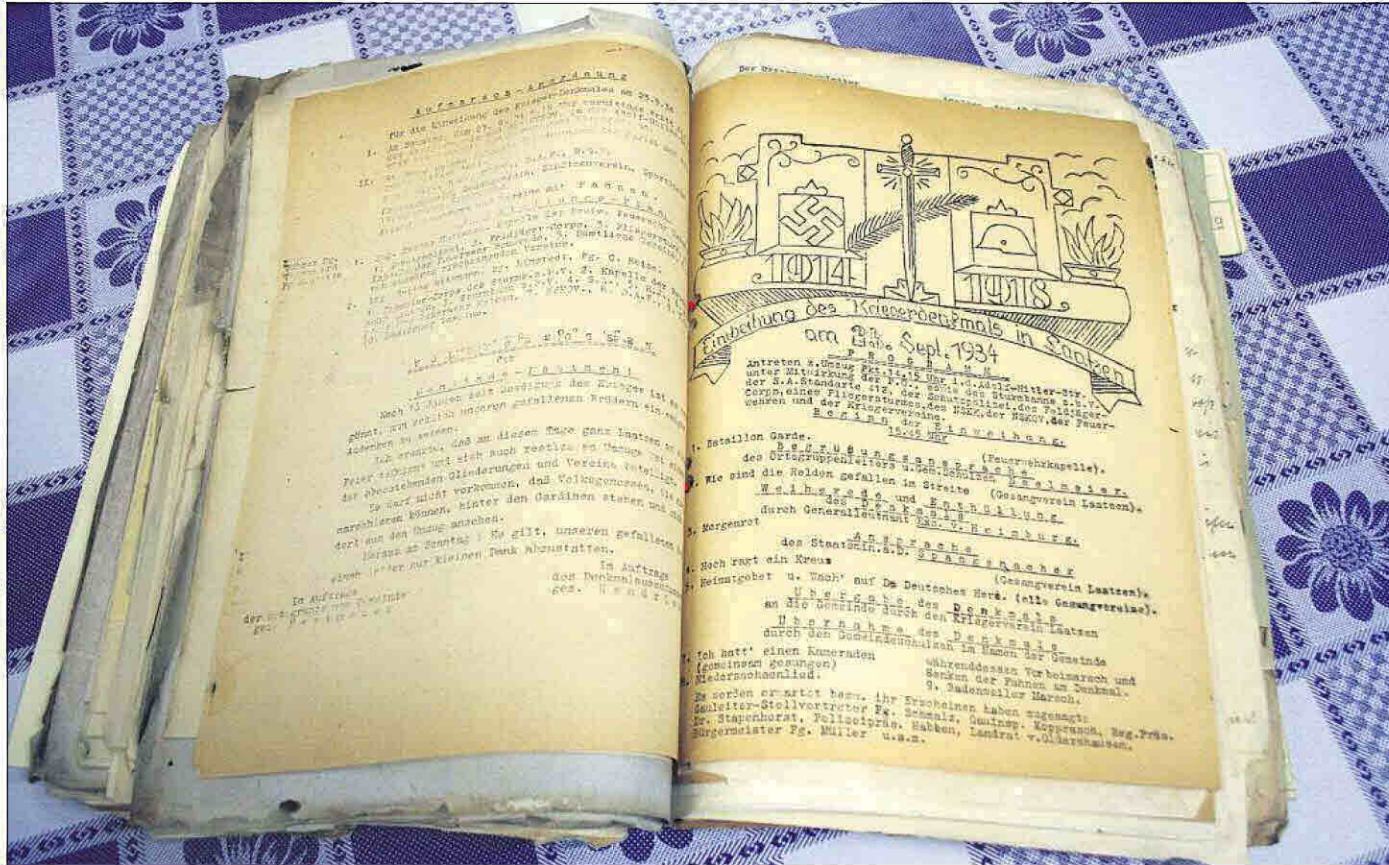
FEIERLICHKEIT

Macht wird deutlich demonstriert

Am Sonntag, 23. September 1934 wurde das Denkmal offiziell „eingeweiht“ – ohne Priester, dafür abgestimmt mit der Landesstelle des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda. Der Ablauf lässt erahnen, dass es eher um eine Machtdemonstration als um Totengedenken ging.

Um 14.15 Uhr treten die Gruppen zum Umzug durch die Adolf-Hitler-Straße (heute Alte Rathausstraße, Anm. der Redaktion) an: politische Organisationen (P.O.), Trommler Corps des Sturmabteilung, SA Standarte 412, Schutzpolizei, Feldjäger-Corps, Fliegersturm, Nationalsozialistische Kraftfahrkorps, die Nationalsozialistische Kampfsport- und Kampfsportwartung sowie Feuerwehren mit Kapellen, Gesangs- und Kriegervereinen und weitere Vereine. In zwei getrennten Zügen marschieren diese durch Laatzen – unter anderem zum Lindenplatz, der Ziegelei- und Eichstraße.

Zu Beginn der Feier am Denkmal um 15.45 Uhr spielt die Feuerwehrkapelle den preußischen Militärmarsch „Bataillon Garde“. Nach der Begrüßungsansprache des Laatzen NSDAP-Ortsgruppenleiters und Gemeindevorstehers (Bürgermeister, Anmerkung der Redaktion), Heinrich Neelmeier, trägt der Gesangsverein Laatzen „Wir sind die Helden gefallen im Streite“ vor. Generalleutnant Von Heimburg hält die Weihrede und enthüllt das Denkmal. Zwischen den Liedern „Morgenrot“ und „Hoch ragt ein Kreuz“ spricht Staatsminister a. D. Heinz Spangemacher. Nach dem Heimatgebete singen die Gesangsvereine „Wach auf du deutsches Herz“. Danach übergibt der Kriegerverein offiziell das Denkmal an die Gemeinde. Abschließend erklingen „Ich hatte einmal einen Kameraden“, das Niedersachsenlied und der Badenweiler Marsch – er gilt als Lieblingsmarsch Adolf Hitlers. akö



Die Sammlung über das Kriegerdenkmal im Laatzen Stadtarchiv beinhaltet auch diesen Flugzettel zur „Einweihung des Kriegerdenkmals in Laatzen“ – mit Stahlhelm und Hakenkreuz – am 23. September 1934. Darin ist der Ablaufplan für die Feier mit Rednern und Musikstücken aufgelistet. Köhler (2)

Seit mehr als 78 Jahren gibt es das Denkmal für die Weltkriegsopfer am Park in Alt-Laatzen. Über die Entstehungsgeschichte und die Einweihung der umstrittenen Gedenkstätte ist indes öffentlich nicht viel bekannt. Im Laatzen Stadtarchiv finden sich indes alte Dokumente.

VON ASTRID KÖHLER

ALT-LAATZEN. In einem Hefter, kaum drei Finger breit, sind Briefe, Zeichnungen und Rechnungen abgelegt, die sich auf die Planung des Denkmals und seine Fertigstellung im September 1934 beziehen. Deutlich wird dabei: Das Ehrenmal bezieht nicht nur in seiner Gestaltung mit Hakenkreuz die damaligen politischen Machtverhältnisse mit ein. Ohne die maßgebliche Förderung von Nationalsozialisten

hätte der seit 1919 erwogene Bau eines Kriegerdenkmals wohl noch länger gedauert.

Während in der ersten Hälfte des Jahres 1934 rasche Fortschritte in Sachen Grundstück, Ausführung und Baufirma gemacht werden, wirkt die Planung der eigentlichen Feier am 23. September dann, den Akten nach zu urteilen, eher hektisch: Nur wenige Tage vor der Einweihung rattern die Schreibmaschinen und schickt der damalige Gemeindevorsteher Heinrich Neelmeier noch Einladungen heraus – vornehmlich an Militär- und Parteiverbände, aber auch an Firmen, Vereine und Einzelpersonen.

In Serie weist er darauf hin: „Diese Einweihung ist die erste nach der Machtübernahme im Landkreis Hannover.“ An das 13. Reiterregiment schreibt er drei

Tage vor der Feier, es werde sich sicher gut annehmen, wenn Reiter den Umzug zu Pferd begleiten oder die Ehrenwache übernehmen könnten. Umso schöner muss es auf ihn gewirkt haben, wenn es Zusagen wie vom Männergesangverein Arnum gab: „Wir sehen es als unsere Pflicht an (...), Ihren großen Tag mit zu verschönern.“

Innerhalb der Gemeinde ist der Ton rauer: „Ich erwarte, daß sie als Vereinsführer alles daran setzen, um mit ihrem Verein vollzählig zur Stelle zu sein.“ Zwar wird die Gemeinde schon im Vorfeld der Feierplanung darauf hingewiesen, dass „die Landesstelle des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda zu hören“ sein wird. Ob es dessen bedurfte, sei dahingestellt.



Diese aufwendig gestaltete Urkunde erhielten alle, die für das Ehrenmal der Gefallenen spendeten.

NSDAP-Funktionäre forcieren und begleiten Bau

Seit 1919 diskutiert die Gemeinde über Kriegerdenkmal – Geplant und gebaut wird es 1934 binnen zehn Monaten

Die Planung eines Kriegerdenkmals reicht in Laatzen bis weit in die Weimarer Republik zurück. Den Beiträger zur Stadtgeschichte des Historikers Klaus Ohle zufolge ist der Gemeindevorstand zwischen 1919 und 1927 mehrfach mit dem Thema beschäftigt. Die Umsetzung scheiterte jedoch an der Finanzierung. Im Jahr 1934 geht dann alles sehr schnell:

23. November 1933: Der Fraktionsführer der NSDAP-Ortsgruppe Laatzen, Fritz Hendricks, erinnert an den einstimmigen Beschluss des Gemeindevorstandes in dessen erster Sitzung und spricht sich

für eine baldige Ausführung nach der Frostperiode aus.

10. Januar 1934: Einem Antrag der NSDAP-Funktionsführer folgend wird nach den Vorstellungen des Gemeindevorstandes Heinrich Neelmeier ein Denkmalausschuss gebildet, um den Bau eines Ehrenmals für die Gefallenen des Krieges vorzubereiten. Hendricks übernimmt dort den Vorsitz.

Für 108,60 Reichsmark kauft die Gemeinde am **20. März 1934** ein etwa 40 Quadratmeter großes Teilstück des Parks aus dem Schwake'schen Nachlass.

16. April 1934: Der Laatzen Architekt Hermann Otto legt drei

Entwürfe für das Denkmal vor.

15. Mai 1934: Der Denkmalausschuss wird darauf hingewiesen, dass vor der Auswahl eines Entwurfes die Parteistellen (Gaukulturwart) zu hören sind. In die Planung der Einweihungsfeier sei ferner die Landesstelle des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda einzubeziehen.

Frühjahr 1934: Die Firma Huhn erhält als günstigster von fünf Anbietern den Zuschlag für den Bau eines Kriegerdenkmals der Gemeinde Laatzen aus Epprechtsteiner Granit.

1. August 1934: Der Bau des Kriegerdenkmals wird genehmigt.

August und September 1934: Bei Haus-für-Haus-Sammlungen wird um Spenden geworben. Die Geldgeber – verzeichnet sind in der Regel Beträge zwischen 0,20 und drei Reichsmark – erhalten eine Urkunde mit Betrag und Denkmalzeichnung.

23. September 1934: Das Ehrenmal wird im Beisein von Partei- und Militärabteilungen, Gesangsvereinen, Feuerwehren, ohne Kirchenvertreter, eingeweiht. „2000 Volksgenossen“ sollen teilgenommen haben.

4. Oktober 1934: Architekt Hermann Otto legt der Gemeinde die Rechnung für das Denkmal über 5913,03 Reichsmark vor, mit einem reduzierten Honorar von „entgegenkommenderweise nur vier Prozent“ und 50 Reichsmark Spende.

Der Landrat bestätigt mit Schreiben vom **24. Oktober 1934** die Schlussabnahme für den Bau. Die Gemeinde gibt „bis zu 2000 Reichsmark“ als Zuschuss für das Denkmal, „da durch die Sammlung die Baukosten nicht vollends aufgebracht sind“ (Protokoll der Sitzung vom **30. Oktober 1934**). akö

Leine-Nachrichten

Donnerstag, 29. November 2012

Ausgabe 280 – 48. Woche

Leine-Nachrichten 29.11.2012 - S.1 u. 4

Ortsrat will jetzt Bürger hören

Konträre Vorschläge zum Laatzener Ehrenmal – Krüwel regt für Januar Diskussionsrunde an

Das umstrittene Ehrenmal in Alt-Laatzten – Baujahr 1934 – hat am Dienstag erstmals den Ortsrat beschäftigt. Über zwei konträre Beschlussvorschläge wurde zwar diskutiert, eine schnelle Entscheidung aber mehrheitlich abgelehnt.

VON ASTRID KÖHLER

ALT-LAATZEN. Zusätzlich zum Verwaltungsvorschlag, die Denkmalswürdigkeit des Bauwerks zu überprüfen mit dem Ziel, es abzutragen und eine zentrale Gedenkstätte in Grasdorf einzurichten, hatte die CDU einen Antrag formuliert. Dieser sah vor, das „in einem sehr schlechten baulichen Zustand“ befindliche Ehrenmal zu

sanieren und mit einer Informationstafel zu versehen. Was genau darauf stehen könnte, ließ der Antrag offen. Inhaltlich ginge es der CDU aber um die Erinnerung an die Auswirkungen von Krieg und Gewaltherrschaft, die furchtbaren Geschehnisse auf den Schlachtfeldern, in Luftschutzbunkern, Lazaretten, Konzentrations- und Strafslagern, Folterkellern, Kriegsgefangenenlagern, Gefängnissen, Bunkern sowie bei der Flucht, Verschleppung und Vertreibung.

Einzig Siegfried Guder (CDU) sprach sich laut für eine rasche Entscheidung aus: „Es ist genug darüber gesprochen worden. Wir glauben, dass hier und heute darüber beschlossen werden kann.“

Die Mehrheit des Ortsrates sah das wie Alexander Muschal (SPD) anders: „Für ein solch komplexes Thema ist es zu wenig Zeit.“ Es gelte weitere Meinungen von Organisationen und Verbänden zu hören, so wie es der engagierte Bürger Joachim Gottschalk unter anderem vorgeschlagen hatte. Walter Mehring (Bündnis 21/RRP) wies zudem auf die Möglichkeit einer Bürgerbefragung hin.

Ortsbürgermeister Heinz Krüwel sprach sich ebenfalls für eine breitere Beteiligung aus. Wie die jüngste Debatte zum Volkstrauertag zeigte, gebe es sehr unterschiedliche Meinungen zum Ehrenmal, sagte Krüwel. Der Ortsrat habe die Pflicht, die Bürger einzu-

beziehen. Viele der 17 Zuhörer quittierten diese Aussage mit zustimmendem Klopfen.

Nach fast 40-minütiger Debatte, in der Entstehungszeit, die Funktion des Ehrenmals und die Vorgehensweise – Umgestaltung oder Abriss – Thema waren, wurden die Anträge in die Fraktionen gezogen. „Es wird sicherlich einige Streitgespräche geben“, sagte Krüwel, aber „wir werden sicherlich zu einem vernünftigen, gemeinsamen Entschluss kommen.“ Für Januar regte er eine Diskussionsrunde an. Ob Bürger wieder bei einer öffentlichen Ortsratssitzung oder bei einem extra Termin gehört und ob Gäste dazugeladen werden, ist noch offen. **Mehr auf Seite 4**

STIMMEN AUS DEM ORTSRAT

Zum Thema von Seite 1: Wie soll es weitergehen mit dem Ehrenmal in Alt-Laatzten?

„ Mein heutiger Hinweis bezieht sich auf das Verfahren, nicht eine konkrete Form: Die Öffentlichkeit sollte einbezogen werden, denn nur so können neue Einsichten zu Tod, Trauer, Krieg, Frieden und Formen des Gedenkens entstehen. Der Ortsrat sollte ein Verfahren initiieren, das eine Vielzahl von Gruppen einbezieht.“



Joachim Gottschalk,
Laatzener Bürger

„ Das Ehrenmal muss bleiben. Für den einen ist es der einzige Ort, getöteter oder vermisster Angehöriger zu gedenken, dem anderen Mahnung, dass sich unsere Gesellschaft immer wieder für Gleichberechtigung aller Menschen einsetzen muss. Dies zu erläutern, ist Aufgabe einer am Ehrenmal anzubringenden Tafel.“



Heinz Domdey,
CDU

„ Ich bin wohl der Einzige, der noch an einem Krieg teilgenommen hat. Das Denkmal eignet sich vorzüglich dazu, vornehmlich Jüngeren vor Augen zu führen, welch' großes Glück es ist, dass wir so lange in Frieden leben können. Das könnte noch in einer Tafel mit entsprechender Inschrift zum Ausdruck gebracht werden.“



Walter Mehring,
Bündnis 21/RRP

„ Das Ehrenmal ist ein ‚braunes Denkmal‘. Bisher hatte ich nichts dagegen, es abreißen zu lassen. Jetzt bin ich eher für eine Hinweistafel. Es gibt Argumente für und wider. Lasst uns in Ruhe reden – auch wo und wie der Volkstrauertag in Zukunft gefeiert wird. Es ist unsere Aufgabe, im Ortsrat darüber zu befinden.“



Heinz Scheibe,
SPD

„ Das Ehrenmal wurde 1934 mit Intention errichtet: mit Hakenkreuz und Stahlhelm. An ihm kann man Einiges ablesen zur Geschichte der Stadt. Damit sollten wir uns auseinandersetzen, auch in Schulprojekten. Es ist fraglich, ob der Ort der richtige ist, um am Volkstrauertag und zum Schützenfest Kränze niederzulegen.“



Andreas Quasten,
Bündnis 90/Die Grünen

LESERBRIEF

Am Ehrenmal fehlen die Namen

Zur Berichterstattung über das Alt-Laatzener Ehrenmal in den Leine-Nachrichten:

Was ich an dem Ehrenmal immer schrecklich gefunden habe ist, dass dort keine Namen verzeichnet sind. Es ist schade, dass

dies in Laatzten nicht geht – ich kenne viele andere Städte, auf deren Friedhöfen man sich auf diese Weise an die Gefallenen erinnert. Treue ist etwas Schönes, aber nicht der Schriftzug „Treue um Treue“: Denn dies drückt aus, dass alle ohne Widerrede in den Krieg gezogen sind. Auch das Schwert finde ich schrecklich. Ich halte es aber nicht für richtig,

das ganze Bauwerk abreißen zu lassen, wie es zuletzt vorgeschlagen wurde. Das Denkmal in Alt-Laatzten sollte erhalten bleiben.
Jutta Warnecke, Alt-Laatzten

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen. Zuschriften geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

LESERBRIEF

Keine Zukunft ohne Vergangenheit

*Zur Berichterstattung über das
Ehrenmal in Alt-Laatzen:*

Wieso steht eigentlich das Völkerschlachtdenkmal in Leipzig noch, die Siegestsäule in Berlin, die Waterloosäule in Hannover, der Triumphbogen in Paris, das Marineehrenmal in Laboe? Und der alte Hermann reckt noch immer sein Schwert über die Wipfel des Teutoburger Waldes.

Es gibt Menschen, solche und solche. Schlimm sind für mich oft die sogenannten Gutmenschen, die Weltverbesserer. Ich habe nichts dagegen, wenn man anfängt, über Missstände nachzudenken – da mal so richtig auf den Putz hauen, die Dinge beim Namen nennen und auch mögliche Konsequenzen ertragen. Doch Fehlanzeige, dazu reicht es dann scheinbar wohl meistens doch nicht. Gegen das kleine Ehrenmal Sturm zu laufen – na ja, wenn man zu viel Zeit und nichts Wichtigeres zu tun hat, kann man ja versuchen, sich damit zu profilieren.

Und wenn wir gerade dabei sind, könnte man dann ja auch gleich mal die Schützen und das ganze Drum und Dran in die Tonne treten, wie alles, was Orden und Uniformen trägt und Fahnen schwenkt. Wer seine Vergangenheit leugnet, hat auch keine Zukunft.

Günter Ungethüm,
Laatzen-Mitte

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen. Zuschriften geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.